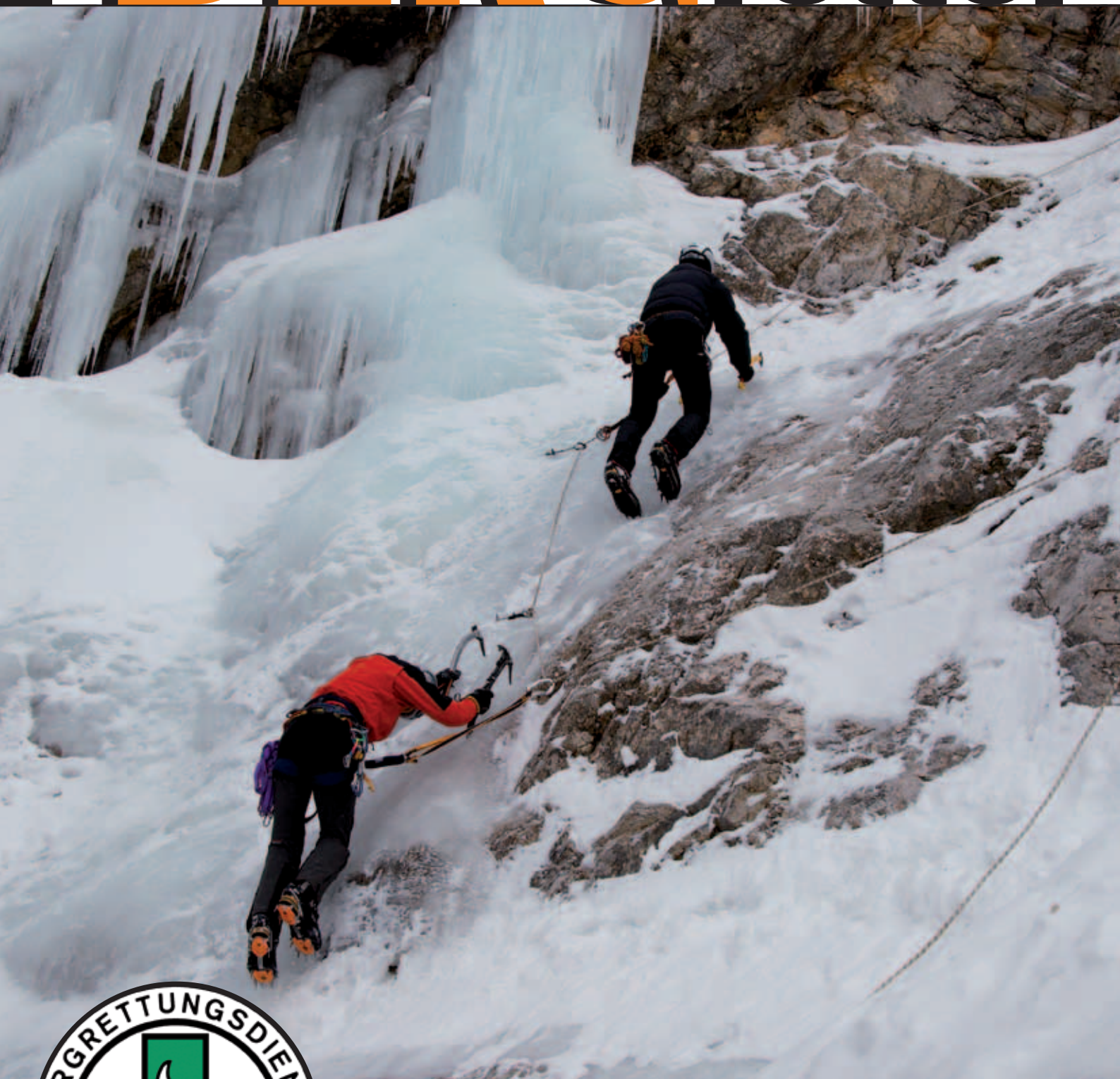


BERGretter



Landesversammlung

Die Jahresbilanz für 2014 zeigt erneut einen Anstieg der Einsatzzahlen. Besonders auffallend war die Zunahme bei den Forstunfällen.

Medizin

Jahresthema des Medizin-Referats ist heuer die „Wiederbelebung“. Auch weil es im Herbst neue Guidelines geben wird.



Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

Die erste Ausgabe des BERGretters in einem Jahr bietet die Gelegenheit, die Einsatzstatistik des abgelaufenen Jahres zu präsentieren. Dabei ergeben sich – wie schon in den letzten Jahren zuvor – immer wieder spannende Erkenntnisse. Alleine deshalb, da die Einsatzzahlen der Kärntner Bergrettung weiterhin steigen. Auch wenn es in der österreichweiten Statistik der Alpinunfälle eine relativ große Schwankung von Jahr zu Jahr gibt, setzt sich der Trend der steigenden Einsatzzahlen der Kärntner Bergrettung seit mehreren Jahren fort. Das hat sicherlich mit der Alarmierung über zwei Notrufwege, aber auch mit dem größer werdenden Spektrum der Einsätze zu tun, zu denen die Bergrettung gerufen wird. Vom Jahr 2014 werden sicherlich die Einsätze aufgrund der großen Neuschneemengen, die vielen Sucheinsätze, aber auch die hohe Zahl an Einsätzen nach Forstunfällen in Erinnerung bleiben.

Erstmals haben wir aber auch näher analysiert, wie oft einzelne Bergrettungsmitglieder aktiv zu Einsätzen kommen. Da ergeben sich „Spitzenleistungen“ von bis zu 50 Einsätzen pro Jahr, wenn Pisten-einsätze mitberücksichtigt werden, bzw. 30 Einsätze ohne deren Berücksichtigung. Die Summe der Einsatzzeiten im Spitzenfall würde dabei bis zu drei volle Tage betragen. Hut ab vor dieser Einsatzbereitschaft von Freiwilligen!

Die erste Ausgabe des Jahres bietet aber auch Gelegenheit, auf die Landesversammlung am 21. März 2015 hinzuweisen. Gastgeber ist dieses Mal die Ortsstelle Lieser-Maltatal. An dieser Stelle wollen wir noch einmal darauf hinweisen, dass alle Bergretterinnen und Bergretter zu dieser Versammlung nach Gmünd eingeladen sind. Das ist *die* Gelegenheit im Jahr, mit Mitgliedern der Bergrettung des gesamten Bundeslandes an einem Tag zusammenzukommen und sich auszutauschen.

Otmar Striednig
Landesleiter
Bergrettung Kärnten

Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit
Bergrettung Kärnten

Offenlegung gem. § 25 MedG

Der BERGretter ist das Mitgliedermagazin der Bergrettung Tirol, Kärnten und Steiermark und wird von der jeweiligen Landesleitung herausgegeben. Medieninhaber der Kärnten-Ausgabe ist die Landesleitung der Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebdr@bergrettung.at. Grundlegende Richtung: Information über Vereinsaktivitäten, -ziele und -arbeit sowie der Kooperationspartner.

Inhalt

6 Jahresschwerpunkt Wiederbelebung

Das Medizin-Referat widmet sich heuer schwerpunktmäßig der CPR. Auch weil es im Herbst neue Guidelines geben wird.

8 Studiengang für Rettungskräfte

Die Universität Wien bietet einen viersemestrigen Masterstudien-gang zu „Risikoprävention und Katastrophenmanagement“ an. Die Teilnahme steht nicht nur Uni-Absolventen offen.

9 Technik

Eine Studie zeigt Vor- und Nachteile von dynamischen und statischen Seilen auf.

12 Porträt

Martin Gurdet unterstützt seit Jahresbeginn das Präsidium des Österreichischen Bergrettungsdienstes in Wien.

14 Ein Helm für alle Fälle

Wer am Berg unterwegs ist, braucht die optimale Ausrüstung. Dabei ist auch Vielseitigkeit gefragt.

17 Ausrüstung

Die Ortsstelle Kötschach-Mauthen verfügt über ein neues Einsatzfahrzeug.

18 Termine

Alle Kurse, Fortbildungen und Seminare der Lawinen- und Suchhundestaffel.

19 Dramatische Tierbergung

Nach drei Tagen auf einer kleinen Felsplatte und extremen Minusgraden konnte der Jagdhund geborgen werden.

20 Reise

Fans des Heli-Skiing kommen nun auch in Georgien auf ihre Kosten. In Gudauri-Kazbegi wird dabei, was die Sicherheitsaspekte betrifft, das Know-how steirischer Bergretter genutzt.

Foto Titelseite: Training, um für den Ernstfall fit zu sein.
Foto: Ernst Kopanz

Impressum

BERGretter – Mitgliedermagazin der Bergrettung Kärnten, März 2015

Herausgeber und Medieninhaber: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebdr@bergrettung.at
Produktion: Mag. Christa Hofer Medienraum e.U. Redaktion: Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Lorenz Geiger, Rene Guhl, Thomas Lautmann, Roland Rauter, Anne Sickor, Andreas Staudacher, Christina Vogt, Anna Maria Walli
Foto Titelseite: Ernst Kopanz
Fotos Seite 3: Alois Lackner, Anna Micheuz
Lektorat: Elke Meisinger-Schier
Grafik: Frisch Grafik, Rebecca Anund/Nordlicht Media, 4173 St. Veit im Mühlkreis
Druck: Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck
Anschrift für alle: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888



Mit Übungen bereiten sich die Bergretterinnen und Bergretter auf ihre Einsätze vor.



Neue Rekorde in der Einsatzstatistik

Mit 569 Einsätzen gab es im Vorjahr erneut eine Steigerung. Besonders auffallend: Es wurden wieder mehr Forstunfälle verzeichnet.

Text und Grafiken: Gernot Kobltschnig | Foto: Ernst Kopanz

Die Landesversammlung der Bergrettung Kärnten findet am 21. März in Gmünd statt. Auf der Tagesordnung wird dabei auch ein Blick auf das Einsatzjahr 2014 stehen. Insgesamt 221 Mal wurden voriges Jahr die Kärntner Bergretterinnen und Bergretter per SMS alarmiert und zu oft lebenswichtigen Einsätzen gerufen. Diese 221 SMS-Alarmierungen liegen in der Größenordnung der letzten Jahre.

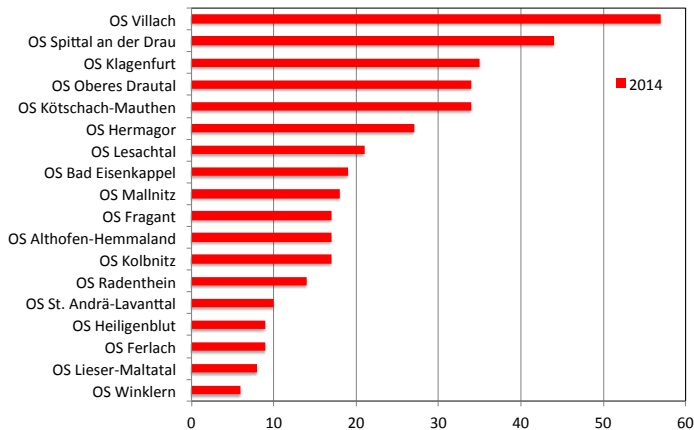
Die Haupteinsatzzeit der Bergrettung ist der Sommer. Gerade aber weil der verregnete Sommer 2014 nicht wirklich als optimaler „Bergsommer“ in Erinnerung bleibt, überrascht es etwas, dass die Anzahl der Alarmierungen nicht geringer war. Untypischer war jedoch der Winter 2014: Im Osten Kärntens wurden die seit vielen Jahren höchsten Niederschlagsmengen aufgezeichnet. Der Großteil des Niederschlags ging dort aber als Regen nieder. Anders jedoch im Westen Kärntens und da vor allem im Gail-, Lesach- und Drautal. Der Winter 2014 war dort ein ausgesprochen schneereicher. Vor allem in Siedlungsgebieten führten die Schneemassen zu Problemen aufgrund der hohen Schneelast auf den Dächern. So mussten die Bergrettungskräfte immer wieder zu Einsätzen ausrücken, um (vor allem) Feuerwehrleute, die die Dächer abschaukelten, mit Seilen zu sichern. Bergretter rückten aber auch aus, um als Lawinenkommissionsmitglieder ihre Erfahrungen für

die Entscheidungsfindung einzubringen. Ebenso, um Menschen zu unterstützen, die aufgrund der großen Schneemassen ihre alltäglichen Arbeiten und Aufgaben nicht mehr erfüllen konnten. So wurde z.B. im Lesachtal älteren Menschen geholfen, durch das Schneechaos zum Arzt zu gelangen oder um für diese Medikamente von der Apotheke zu holen.

Zuwachs bei Sucheinsätzen

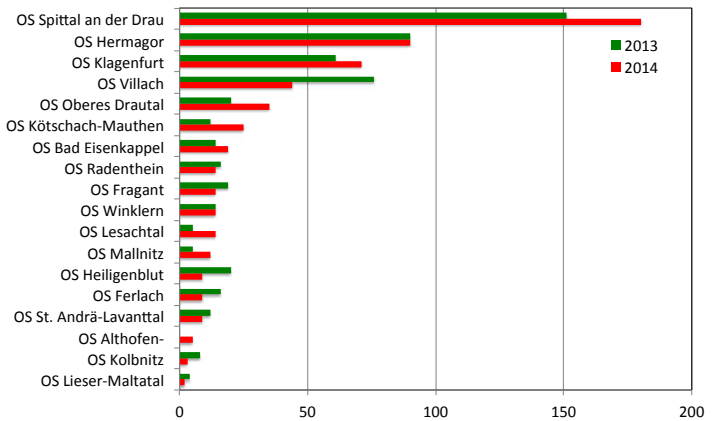
In Summe war die Kärntner Bergrettung mit 569 dokumentierten Einsätzen während des ganzen Jahres konfrontiert. Wenn man die Einsatzstatistik der letzten Jahre kennt, kann man den nächsten Satz sicher schon erraten. 569 Einsätze sind wieder einmal ein Rekord. Reduziert man die Einsatzzahlen um die Pisteneinsätze – diese sind 2014 etwas geringer ausgefallen als 2013 –, so bekommt man mit 295 Einsätzen dennoch die höchste Anzahl seit Beginn unserer Aufzeichnungen. Abgesehen von der generellen Steigerung bei Pistenunfällen wächst seit 2005 die Anzahl der Bergrettungseinsätze pro Jahr um durchschnittlich etwa 21. Trotz eines bereits sehr hohen Niveaus 2013 stieg die Anzahl der Einsätze im Jahr 2014 um weitere 34. Das bedeutet eine relative Steigerung von 2013 auf 2014 um 13 Prozent!

Einsätze pro Ortsstelle (inkl. Assistenz ohne Piste)



Einsätze der Kärntner Bergrettungsorstsstellen ohne Piste.

Einsätze pro Ortsstelle mit Pisteneinsätzen



Einsätze pro Ortsstelle mit Pisteneinsätzen. Spitzenreiter ist Spittal an der Drau.

Die Anzahl der Sucheinsätze hat sich auch wieder maßgeblich erhöht und liegt mit 51 Sucheinsätzen nicht nur über dem Durchschnitt der letzten Jahre, sondern ist die höchste Anzahl seit 2005. Die vielen Sucheinsätze schlagen sich auch im zeitlichen Aufwand für die Bergrettung nieder. So leistete die Bergrettung im Jahr 2014 insgesamt 8558 Einsatzstunden – dies ist wiederum ein Spitzenwert seit Beginn der Aufzeichnungen. Bezogen auf die 795 aktiven und freiwilligen Dienst leistenden Mitglieder der Kärntner Bergrettung bedeutet dies, dass jedes Mitglied im Durchschnitt etwa elf Stunden pro Jahr im Einsatz steht. Unter der Annahme, dass pro Einsatz fünf Bergretter erforderlich sind, kommt jedes aktive Bergrettungsmitglied pro Jahr auf drei bis vier Einsätze.

Betrachtet man die Statistik auf die einzelnen Mitglieder heruntergebrochen etwas näher und dabei, wie oft jeder einzelne Bergretter zu Einsätzen ausrücken muss, so ergibt dies, dass der „fleißigste Spitzen-Bergretter“ in Summe bei 50 Einsätzen dabei war. Wenn man dabei die Pisteneinsätze, welche ja quasi als Turnusdienst geleistet werden, nicht miteinbezieht, so rückte in diesem Fall der „Spitzen-Bergretter“ zu 30 Einsatzalarmierungen aus. Bezüglich des zeitlichen Aufwandes für die BergretterInnen kommen zu den 8558 Einsatzstunden aber noch weitere rund 25.000 Stunden für Aus- und Fortbildungen, Kurse und Übungen.

432 Personen wurden geborgen

2014 hat die Bergrettung Kärnten 432 Personen geborgen. Davon kommen etwa 47 Prozent aus Österreich, 53 Prozent sind ausländischer Herkunft. Von allen geborgenen Personen waren 75 glücklicherweise unverletzt, 338 aber verletzt. 19 Personen konnten leider nur mehr tot geborgen werden. Die Anzahl der Totbergungen ist im Vergleich zum Vorjahr leider auf einem ähnlich hohen Niveau geblieben.

Die Verteilung der Einsätze im Laufe eines Jahres ist – wie fast jedes Jahr – recht unterschiedlich. In den Monaten Juli und August 2014 wurden die Bergretter am häufigsten, nämlich 30 bzw. 41 Mal, per SMS zum Einsatz gerufen. Dabei fiel der verregnete August 2014 im Vergleich zum sonnigen August 2013 etwas „einsatzschwächer“ aus. Bezüglich des Wochentages, an welchem die Bergrettung am häufigsten zu Einsätzen gerufen wird, gibt es auch wie schon im Vorjahr wieder einen Schwerpunkt. Der absolute Spitzenreiter für Alpinunfälle ist der Freitag: 21 Prozent aller

Einsatzalarmierungen passieren an diesem Wochentag. An den anderen Wochentagen gibt es bis auf Samstag, wo 2014 etwas weniger alarmiert wurde, etwa gleich viele Einsatzalarmierungen.

Geforderte Ortsstellen

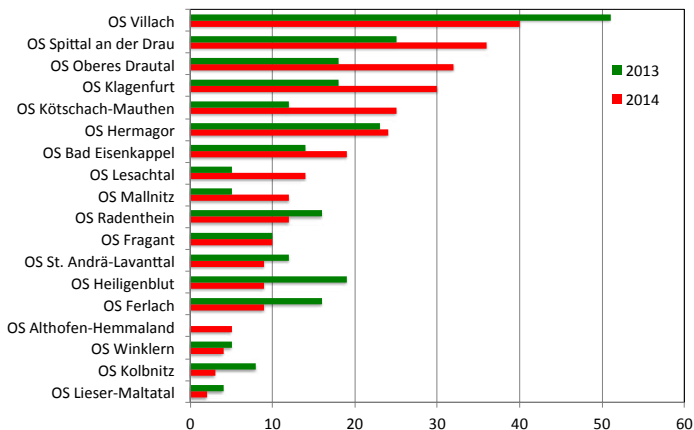
Die Bergrettungseinsätze sind aber nicht über das ganze Bundesland gleich verteilt. Im Durchschnitt hatte 2014 jede Ortsstelle 31 Einsätze abgewickelt. Tatsächlich gab es aber einige Ortsstellen, die besonders viele Einsätze abwickeln mussten. So wurden für die Ortsstellen Spittal an der Drau 180, Hermagor 90, Klagenfurt 71 und Villach 44 Einsätze verzeichnet. Diese Top 4 sind im Vergleich zu 2012 und 2013 dieselben geblieben, jedoch hat sich die Reihenfolge geändert. Die genannten Zahlen beinhalten aber auch die Pisteneinsätze, die ja, wie schon angesprochen, in Form von Bereitschaftsdiensten abgewickelt werden. Wenn die Pisteneinsätze ausgeklammert werden, so liegt der Durchschnitt bei 16 Einsätzen pro Ortsstelle. In diesem Vergleich stehen dann die Ortsstellen Villach mit 40, Spittal an der Drau mit 36, Oberes Drautal mit 32 und Klagenfurt mit 30 Einsätzen an der Spitze. Die Ortsstelle Villach ist in diesem Vergleich, wie auch in den Vorjahren, wieder Spitzenreiter.

Da es immer wieder vorkommt, dass eine Ortsstelle ihrer Nachbarortsstelle bei einem Einsatz Assistenz leisten muss, scheinen bei der Auswertung der Ortsstellenstatistik diese Einsätze nicht auf. Es würden dadurch Einsätze mehrfach gezählt werden. In dem Diagramm „Einsätze pro Ortsstelle (inklusive Assistenz ohne Piste)“ sieht man aber, dass einige Ortsstellen zusätzlich zu den Einsätzen, die im eigenen Gebiet anfallen, zu weiteren Einsätzen zur Unterstützung ins Nachbargebiet gerufen werden. Die Ortsstelle Althofen-Hemmaland wickelte beispielsweise im Jahr 2014 fünf Einsätze im eigenen Gebiet ab. Zusätzlich werden aber immer wieder Lawinen- und Suchhundeführer zu Einsätzen in Nachbarortsstellen entsendet bzw. wird bei größeren Suchaktionen zur Unterstützung der Nachbarortsstellen ausgerückt. Somit kommt die Ortsstelle Althofen-Hemmaland auf insgesamt 17 Einsätze!

Typische Einsatzszenarien

Abschließend kann zusammengefasst werden, dass die Einsatzzahlen auch 2014 wieder gestiegen sind. Aufgrund der exakten Aufzeichnungen der Bergrettung kann die Steigerung sehr klar auf die typischen Bergrettungseinsätze wie z.B. Such- oder Berge-

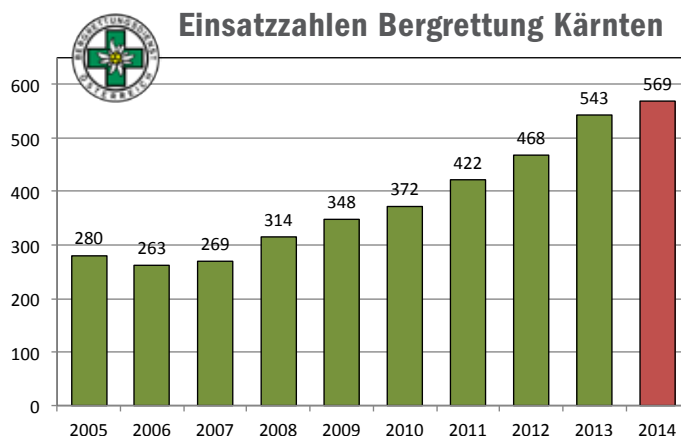
Einsätze pro Ortsstelle ohne Pisteneinsätze



Die Zahlen ohne Pisteneinsätze.

einsätze zurückgeführt werden. Aber besonders auffallend waren 2014 wieder die zahlreichen Forsteinsätze. 27 Mal wurde die Bergrettung zu Unfällen bei Waldarbeiten gerufen. Das ist leider ein negativer Rekord. Zurückzuführen ist dies offensichtlich auf die vielen Aufräumarbeiten, die nach dem massiven Eisregenbruch Anfang 2014 notwendig wurden. Dabei waren nicht nur die Nebenerwerbsforstwirte, sondern leider auch viele Forstprofis betroffen.

Einsatzzahlen Bergrettung Kärnten



Wie in den Jahren zuvor gibt es erneut eine Steigerung bei den Einsatzzahlen.

Die Paragleiterunfälle sind hingegen – offensichtlich wegen des verregneten Sommers 2014 – im Vergleich zu den Vorjahren wieder weniger geworden.

Auch im Jahr 2014 zeigte sich, dass die Bergrettung im unmittelbaren Umkreis größerer Ballungszentren Kärntens aufgrund eines offensichtlich größeren Risikos – größere Anzahl an Personen, die sich der alpinen Gefahr aussetzen – am meisten gefordert ist. □

Kärntens Bergretter zu Gast in Gmünd

Die Landesversammlung der Kärntner Bergrettung findet am 21. März statt. Ausgerichtet wird sie von der Ortsstelle Lieser-Maltatal.

Text: Christina Vogt | Foto: Bergrettung Lieser-Maltatal

Die Ortsstelle Lieser-Maltatal kümmert sich mit ihren 35 aktiven Bergretterinnen und Bergrettern um gleich fünf Gemeinden und deckt dabei ein breites Spektrum an Einsätzen ab: Von Kletter- bis zu Canyoningeseinsätzen gibt es in der Ortsstelle Spezialisten für jedes Einsatzgebiet. Im vergangenen Jahr feierte die Ortsstelle ihr 70-Jahr-Jubiläum, heuer richten ihre Mitglieder die Landesversammlung aus. Diese findet am 21. März in der frisch renovierten Lodronischen Reitschule in Gmünd statt. Die Landesversammlung startet

um 11 Uhr im Stadtsaal in Gmünd mit der internen Vorbesprechung für alle Orts- und Außenstellenleiter, Rechnungsprüfer und Landesleitungsmitglieder. Die Veranstaltung ist bis 13 Uhr angesetzt. Um 14 Uhr beginnt dann die Landesversammlung mit einer Begrüßung durch Ortsstellenleiter Johannes Stoxreiter und dem Grußwort des Bürgermeisters. Es folgen die Berichte, Wahlen und Ehrungen. Mit einem gemütlichen gemeinsamen Abendessen mit musikalischer Umrahmung klingt die Veranstaltung dann aus. □



Das Team der Ortsstelle Lieser-Maltatal richtet in diesem Jahr die Landesversammlung aus.



Die Bergretterinnen und Bergretter müssen medizinisch immer am neuesten Stand sein, um im alpinen Gelände Verletzten optimal helfen zu können.

Jahresschwerpunkt Wiederbelebung

Das Medizin-Referat widmet sich heuer schwerpunktmäßig der CPR. Auch weil es im Herbst neue, aktualisierte Guidelines geben wird.

Text: Christa Hofer | Fotos: Sepp Egarter, Gernot Koboltschnig, Medizin-Referat

Seit einiger Zeit gibt es in der Kärntner Bergrettung eigene Richtlinien für die medizinische Aus- und Fortbildung. Neben der 40 Stunden umfassenden Grundausbildung steht für jedes Bergrettungsmitglied verpflichtend alle zwei Jahre ein Fortbildungscurriculum im Ausmaß von zehn Stunden auf dem Programm. Dieses beinhaltet u.a. den „Notfallcheck“, „Lagerung, Schienung und Blutstillung“, „Alpinmedizin“ sowie „Traumatologie und internistische Notfälle“. Zusätzlich gibt es seit 2013 jedes Jahr ein sogenanntes Schwerpunktthema. Nach Erstcheck und Brustschmerz ist das heurige Jahr der CPR (Cardiopulmonalen Resuscitation), also der Wiederbelebung, gewidmet. „Unser Ziel ist es, den Ortsstellen bzw. den Bergretterinnen und Bergrettern vor Ort über einen Zeitraum von zwölf Monaten ein medizinisches Thema anzubieten, mit dem sie sich intensiver befassen können. Dies kann zum Beispiel im Rahmen von Übungen, Schulungsabenden oder Gemeinschaftstouren erfolgen“, erläutert Landesarzt Roland Rauter. Als Hilfsmittel erhalten die Ortsstellen vonseiten des Medizin-Referats eine kurze Basisinformation, die auch über die Homepage abrufbar ist.

Jeder kann betroffen sein

Für die Wahl des aktuellen Jahresschwerpunktes gibt es laut Rauter verschiedene Gründe. „Es ist ein Thema, das jeden betreffen kann und damit wichtig und immer präsent“, schildert

Rauter. Weiters fördert regelmäßiges Wiederholen die Sicherheit des Helfers. Darüber zu sprechen, zu diskutieren, Erfahrungen auszutauschen, fördere zusätzlich das Bewusstsein. Das Team des Medizin-Referats bietet bei der Umsetzung des Jahresthemas auch fachliche Unterstützung, sollte diese gewünscht sein – etwa in Form von Vorträgen oder praktischen Übungseinheiten. Um hier



Künftig sollen alle Ortsstellen der Bergrettung Kärnten mit einem einheitlichen Notfallrucksack ausgestattet sein.



Roland Rauter, Landesarzt der Bergrettung Kärnten.



LORIS & NICOLAS FALQUET

Mammut Team
 Profi-Freerider und Extremski-
 Filmemacher Huck & Chuck

entsprechend planen zu können, bittet es jedoch um rechtzeitige Kontaktaufnahme.

Weiters möchten Rauter und seine Kollegen den Ortsstellen das Thema AED empfehlen. Auch weil es mit Herbst neue, aktualisierte Guidelines für die CPR gibt. Diese Leitlinien stellen ein standardisiertes Vorgehen bei jedem Notfallgeschehen dar – sei es traumatologisch oder internistisch. Es gilt auch unabhängig von der Unfallursache, also ob es sich um ein Lawinenunglück, einen planmäßigen Einsatz, einen häuslichen oder Arbeitsunfall handelt.

Vorsorgeprojekt

Wiederbelebung ist, wie Rauter unterstreicht, ganz eng verknüpft mit dem plötzlichen Herztod – und dieses Thema soll die Verbindung zur persönlichen Gesundheitsvorsorge jeder Berggretterin und jedes Berggretters sein. „Wir sind durch die körperliche Aktivität, durch die oft extremen körperlichen Belastungen durch raschen Aufstieg, schweres Gepäck, Übermüdung, Einsatz nach dem Dienst etc. selbst oft in psychischen Ausnahmesituationen, die den eigenen Körper, also Herz und Kreislauf, extrem belasten können“, bringt Rauter es auf den Punkt. Mit einem eigenen Projekt, das von der Landesleitung unterstützt wird, sollen die Berggretterinnen und Berggretter zur persönlichen Vorsorge motiviert werden. Dieses umfasst Aspekte wie die allgemeine Vorsorge, sportmedizinische Tests und auch Impfungen. □



Erstversorgung eines „Patienten“ durch einen Arzt während einer Übung.

PULSE Barryvox

- Digital-analoges 3-Antennen-Gerät mit akustischer Benutzerführung
- 360°-Kompassanzeige in Echtzeit für einfache Ortung
- Schnelles und präzises Markieren bei Mehrfachverschüttung

Removable Airbag System

- Ein Lawinenairbag-System für mehrere Rucksäcke
- Bewährte Snowpulse Airbag Technology
- Gesamtgewicht ab 2300 g inkl. Kartusche (je nach Rucksackmodell)

www.mammut.ch/safety



MAMMUT
 Absolute alpine.



Studiengang für Rettungskräfte


Die Universität Wien bietet einen viersemestrigen Masterstudiengang zu „Risikoprävention und Katastrophenmanagement“ an. Die Teilnahme steht nicht nur Uni-Absolventen offen.

Text: Christina Vogt | Foto: fotolia.com/Marco

Hochwasser, Erdbeben, extreme Dürre, Flutwellen: Naturkatastrophen bedrohen die Menschen immer häufiger. Die Universität Wien reagiert nun mit einem Studienangebot und bietet den Studiengang „Risikoprävention und Katastrophenmanagement“ an. Das Angebot richtet sich an Personen, die in Bevölkerungsschutz, Risikoprävention und Katastrophenmanagement tätig sind. Zusätzlich angesprochen sind Mitglieder von Einsatz-, Hilfs- und Rettungsorganisationen inklusive NGOs und Hilfsorganisationen.

Studierende erlernen in vier Semestern, komplexe Katastrophensituationen firmenübergreifend und ganzheitlich zu bewerten und entsprechend zu handeln. Ihnen werden weiters Grundlagen des Katastrophenmanagements vermittelt, sie erfahren Wissenswertes zu Auslösern und zur Vermeidung von Katastrophen sowie zur Bewältigung und Wiederherstellung. Übungen, Exkursionen und Wahlmodule ergänzen das Studienangebot. Mit einer Masterarbeit schließen die Teilnehmenden den Studiengang ab.

Das Angebot richtet sich an Personen mit abgeschlossenem Bakkalaureats-, Bachelor-, Magister-, Master-, Diplom- oder Dok-

toratsstudium. Mindestens drei Jahre Erfahrung in einem fachlich relevanten Bereich oder ehrenamtlichen Dienst sind ebenfalls Voraussetzung. Doch auch Personen ohne Studienabschluss können aufgenommen werden, wenn sie über mindestens zehn Jahre einschlägige Erfahrung in einem für den Universitätslehrgang fachlich relevanten Bereich sowie über die allgemeine Hochschulreife verfügen. Der Studiengang wird in Kooperation mit dem Bundesministerium für Inneres und der Universität für Bodenkultur angeboten. 

 INFORMATION	
Abschluss:	MSc – Master of Science
Dauer:	vier Semester, berufsbegleitend
Kosten:	9.800 Euro
Start:	1. Oktober 2015
Bewerbungsfrist:	17. Mai 2015
Mehr Infos:	www.postgraduatecenter.at/oerisk

Seil ist nicht gleich Seil

Nur wer das richtige Seil richtig anwendet, kann dessen Eigenschaften optimal nutzen und ist gleichzeitig auf der sicheren Seite.

Interview: Christa Hofer | Fotos: Petzl, Peter Veider

Bei den hyperstatischen Seilen geht der Trend zu Dyneema. Klaus-Peter Popall, Vizepräsident von Petzl, erläutert Vor- und Nachteile u.a. anhand einer Studie über das Anseilen beim gleichzeitigen Gehen am Gletscher.

Dyneema wird immer wieder als „Wunderfaser“ bezeichnet. Warum? Was zeichnet sie aus?

Klaus-Peter Popall: Vor allem das niedrige Gewicht und das geringe Volumen. Alpinisten versuchen ja ständig, Gewicht und Volumen ihrer Ausrüstung zu minimieren. Aus diesem Grund werden am Gletscher meist möglichst dünne dynamische Seile verwendet. Vereinzelt kommen auch sogenannte hyperstatische Seile zum Einsatz, zum Beispiel aus Dyneema. Diese leichten Seile passen hier natürlich ins Konzept. Wobei ich den Begriff „Wunderfaser“ relativieren möchte: Nur wenn Dyneemaseile richtig

verwendet werden, kommen die positiven Eigenschaften zur Geltung. Werden sie falsch eingesetzt, dann wird Dyneema schnell zur „Verhängnisfaser“.

Wie unterscheiden sich diese Seile konkret in ihrem Gewicht?

Klaus-Peter Popall: Im Vergleich zu einem 7,7-mm-Dynamikseil habe ich bei einem 5,5-mm-Dyneemaseil eine Gewichtsreduktion von 50 Prozent. Das Volumen reduziert sich gleichzeitig um 30 Prozent.

Verschiedene Seile

Können Sie den Unterschied von dynamischen und hyperstatischen Seilen kurz erläutern?

Klaus-Peter Popall: Grundsätzlich unterscheidet man zwischen statischen, halbstatischen und dynamischen Seilen. Der Unter-

Nur wenn Seilsysteme richtig eingesetzt werden, sind sie sicher.

Die Bergrettung Tirol verwendet Dyneemaseile bereits seit einigen Jahren. Etwa in Zusammenhang mit dem Zweibein.

schied: Halbstatistische und dynamische Seile können mehr oder weniger Energie aufnehmen, hyperstatische Seile nehmen hingegen gar keine Energie auf. Je dynamischer das Seil ist, desto besser ist die Energieaufnahme. In erster Linie werden im Alpin- und Bergsport dynamische Seile genutzt, da sie universaler eingesetzt werden können. Allerdings kann ein hochdynamisches Seil natürlich auch Nachteile haben.

Im Gegensatz dazu ist die Hauptanforderung im alpinen Rettungswesen, ein statisches Seil zu haben. Wurden früher vorwiegend Stahlseile verwendet, geht inzwischen der Trend zu hyperstatischen Seilen, etwa aus Dyneema. Dieses Material weist zusätzlich zu seinem geringen Gewicht und Volumen eine hohe Abriebfestigkeit auf und die Seile sind sehr glatt. Aufgrund all dieser Eigenschaften können sie zum Beispiel lange Strecken über Fels laufen. Wichtig ist dabei, dass hyperstatische Seile, wie eben aus Dyneema, nur statisch genutzt werden, da sie keine Dehnung haben.

Studie am Gletscher

Bei Ihrem Vortrag zuletzt auf der Alpinmesse in Innsbruck haben Sie eine Studie von Petzl über das Anseilen beim gleichzeitigen Gehen am Gletscher vorgestellt. Welche Fragestellung hat Sie dabei genau interessiert?

Klaus-Peter Popall: Wir haben eine Vergleichsstudie mit realen Spaltenstürzen durchgeführt. Untersucht wurden dabei dynamische und hyperstatische Seile. Wir wollten wissen, was genau passiert. Welche Kräfte zum Beispiel auf die Person wirken, die den Sturz halten muss. Gleichzeitig wollten wir mehr über die Seile wissen, sie genauer verstehen, um weiter an Produkten und Lösungen arbeiten zu können.

Wie genau haben die Tests ausgesehen?

Klaus-Peter Popall: Verwendet haben wir zwei Seiltypen: ein dynamisches Halbseil mit 7,7 mm sowie ein hyperstatisches 5,5 mm-Seil. Letzteres bestand aus Dyneema. Beobachtet haben wir bei den Tests zwei Bereiche: einerseits die Seilspannung und andererseits das Halten des Sturzes.

Welche Unterschiede haben Sie festgestellt?

Klaus-Peter Popall: Beim Seilspannungsaufbau gab es beim dy-

namischen Seil am Anfang eine verzögerte Spannung. Aufgefallen sind auch eine unregelmäßige Spannung – also ein „Jo-Jo-Effekt“ – und schwieriges Bremsen. Beim hyperstatischen Seil ist es zur abrupten Spannung gekommen. Die Spannung selbst war konstant, das Bremsen erleichtert.

Beim Bremsen gab es zwei Verhaltensweisen. Die Erste ist: Der „Sichernde“ kann die Bewegung stoppen, allerdings ist das nur möglich, wenn die Person schwerer ist, sich in einer guten Position befindet und gute Reflexe hat. Die Zweite, die wahrscheinlichere: Der „Sichernde“ wird über eine gewisse Distanz mitgezogen.

Beim Vergleich der beiden Seilarten hat sich Folgendes herausgestellt. Wird der „Sichernde“ mit dynamischem Seil nicht in Bewegung gesetzt, ist das Halten einfach. Wird er hingegen mitgezogen, ist der Sturz aufgrund des „Jo-Jo-Effekts“ schwierig zu halten. Beim hyperstatischen Seil kommt es, wenn der „Sichernde“ nicht in Bewegung gesetzt wird, zu einem harten Stopp. Wird der „Sichernde“ mitgezogen, ist das Halten wegen der konstanten Seilspannung einfacher.

Was ist mit dem „harten Stopp“ beim hyperstatischen Seil?

Klaus-Peter Popall: Der lag bei unseren Messungen weit unter dem, was gefährlich werden kann.

Das heißt konkret?

Klaus-Peter Popall: Wir haben gesehen, dass ein hyperstatisches Seil bei einem Spaltensturz (wenn die Personen gleichzeitig gehen) keinen Nachteil im Vergleich zu einem dynamischen Seil aufweist. Beim gleichzeitigen Gehen am Gletscher weist ein hyperstatisches Seil mit geringerem Durchmesser also zumindest dieselbe Sicherheit wie ein dynamisches Seil mit geringem Durchmesser auf. Bei unserer Testreihe wurden mit einem dynamischen Seil 60 Prozent der Stürze gehalten, mit einem hyperstatischen Seil 80 Prozent.

Richtige Verwendung

Was empfehlen Sie nun?

Klaus-Peter Popall: Es kann keine grundsätzliche Empfehlung für das eine oder andere Seilsystem geben. Es kommt immer darauf an, was ich am Berg mache und wofür ich das Seil benötige. Ver-




Der Physiker, Berg- und Skiführer Klaus-Peter Popall ist seit 1985 für Petzl tätig.

wende ich dabei das falsche Seil, kann es immer gefährlich werden – egal ob ich ein dynamisches oder ein hyperstatisches Seil nutze.

Wichtig ist auch, dass ich die Seile richtig verwende. Was unsere Dyneemaseile betrifft, haben wir Sets entwickelt, in denen die Produkte alle aufeinander abgestimmt sind. Nur so können wir Sicherheit garantieren. Außerdem sind unsere Seile entsprechend für den Einsatz am Berg produziert, sie haben einen stabileren Mantel. Das heißt, im Handel ist Dyneemaseil nicht unbedingt gleich Dyneemaseil. Auch das muss berücksichtigt werden.

Wie hoch ist der Anteil von dynamischen und hyperstatischen Seilen bei Privaten und Bergrettungsorganisationen?

Klaus-Peter Popall: Privatpersonen verwenden kaum hyperstatische Seile. Was wir aber feststellen, ist, dass das Bergführer auf speziellen Touren immer häufiger Dyneemaseile einsetzen. Hier spielen die erwähnten Faktoren Gewicht und Volumen sicher eine Rolle. Bei Bergrettungsorganisationen sieht es anders aus: Hier werden vorwiegend hyperstatische Seile genutzt und der Anteil an Dyneema wächst dabei. In diesem Bereich wird auch am meisten geforscht und hier wird es sicher noch zahlreiche Weiterentwicklungen geben.

Zur Person: Klaus-Peter Popall ist langjähriger Berg- und Skiführer, Physiker und Vizepräsident von Petzl. 

VORBEREITET SEIN

AUSBILDUNG UND PRODUKTE FÜR HÖCHSTMÖGLICHEN SCHUTZ



Wir zeigen dir, wie du sicher unterwegs bist: im **SAFETY ACADEMY LAB** auf ortovox.com

ORTOVOX

Neue Führungsposition im Bergrettungsdienst

Der Niederösterreicher Martin Gurdet ist seit Februar als Bundesgeschäftsführer im ÖBRD tätig.

Text: Anna Maria Walli, Christa Hofer | Fotos: ÖBRD NÖ/W

65 Jahre nach Gründung des Bundesverbandes des ÖBRD hat sich das Präsidium erstmals dazu entschlossen, einen Geschäftsführer für die Umsetzung der Statuten und zur weiteren Unterstützung des Präsidiums, der Landesleiter und somit aller Bergretterinnen und Bergretter anzustellen. Seit Mitte Februar hat der Niederösterreicher Martin Gurdet dieses Amt inne.

Langjährige Erfahrung

Martin Gurdet, der seit 1998 Bergretter in der Ortsstelle Grünbach am Schneeberg ist, bringt einiges an Erfahrung mit. Er war bereits als Einsatzleiter sowie als Ausbildungsleiter tätig und steht neben seinem neuen Beruf weiter für Niederösterreich/Wien als Landeseinsatzleiter zur Verfügung. „Ich stelle mich meiner neuen Aufgabe mit größtem Respekt vor der Leistung jedes einzelnen Bergretters, jeder einzelnen Bergretterin, die seit der Gründung der ersten Ortsstellen des Bergrettungsdienstes vor mehr als 100 Jahren erbracht worden ist und im Bewusstsein der damit verbundenen Verantwortung. Dass mir das Vertrauen entgegengebracht wird, diese Stelle auszufüllen, freut mich außerordentlich“, sagt der 39-Jährige. Gurdet streicht besonders die Vielzahl der Bergretter im Ehrenamt und die privaten Förderer und Unterstützer

aus Politik und Wirtschaft heraus, ohne die die Umsetzung der Bergrettungsziele in der aktuellen hohen Qualität nicht möglich wäre.

Externes Auswahlverfahren

Der Bundesverband der Bergrettung hatte aufgrund der steigenden Ansprüche an die ehrenamtlichen Mitarbeiter beschlossen, einen Bundesgeschäftsführer anzustellen. Dieser soll Bundes- und Landesverbände entlasten, deren Leiter ihre Funktionen freiwillig und unentgeltlich ausüben. „Martin Gurdet ist aktiver Bergretter, Landeseinsatzleiter und auch aufgrund seines beruflichen Werdeganges als Leiter und Mitarbeiter großer und internationaler Projekte für diese Aufgabe bestens vorbereitet. Ich möchte Martin im Team des Bundesverbandes des ÖBRD herzlich willkommen heißen. Wir freuen uns auf den nun folgenden gemeinsamen Weg“, sagt ÖBRD-Präsident Franz Lindenberg. Der Anstellung von Martin Gurdet war ein umfassendes Auswahlverfahren vorausgegangen, das von einer externen Firma übernommen worden ist. „Das Ergebnis war ein Dreier-Vorschlag, der dann im ÖBRD-Präsidium entschieden worden ist. Da in diesem Vorschlag auch zwei Niederösterreicher waren, habe ich mich aus diesem letzten Entscheidungsprozess ausgenommen“, erläutert Franz Lindenberg weiter.

Für offene Kommunikation

Gurdet beginnt seine Arbeit mit der Grundsatzhaltung, „das Gemeinsame vor das Trennende“ zu stellen. Ihm ist das sich ständig verändernde Umfeld bewusst und genau darin sieht er eine spannende Aufgabe: „Erwartungshaltungen und Einstellungen wandeln sich, die Intervalle von Technologiesprüngen werden zunehmend kürzer. Alleine ein Vergleich des Ausrüstungs- und Ausbildungsstandes der Bergrettung bei meinem Eintritt mit den heutigen Standards lässt deutlich erkennen, wie rasch sich Dinge ändern. Mit dem Wissen, dass dieser Veränderungsprozess auch im Jahr 2015 nicht stoppt, steht uns eine äußerst spannende Zukunft bevor.“ In den nächsten Wochen will Martin Gurdet das Gespräch mit den Landesleitern, Geschäftsführern und Referenten suchen. „Mir ist es wichtig, dass intern eine offene



Auch abseits des Bergrettungsdienstes ist Martin Gurdet in den Bergen unterwegs.



Martin Gurdet ist seit Mitte Februar Geschäftsführer des ÖBRD.

und transparente Kommunikation zwischen allen Beteiligten besteht“, schildert der Bundesgeschäftsführer seine ersten Anliegen. Weitere Themen, die in den nächsten Monaten auf der Tagesordnung stehen, sind neben zahlreichen administrativen und organisatorischen Tätigkeiten auch die aktive Mitarbeit und Unterstützung der BV-Referenten bei den länderübergreifenden Kooperationen, die Entwicklung eines Sponsoringkonzepts sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Auch gilt es, ein umfangreiches Netzwerk bei Behörden, nationalen und internationalen Organisationen zu betreuen.

Soziales Engagement

Als Gründe, warum er sich für diese Stelle beworben hat, nennt Martin Gurdet einerseits das soziale Engagement, das jeden Bergretter und jede Bergretterin verbindet, andererseits liege ihm das Einsatzgebiet „Organisationsstrukturierung“. „Beides nun vereinen zu können, macht diese Aufgabe äußerst spannend“, unterstreicht Martin Gurdet. Den Bezug zur bergretterischen Praxis will er trotz seiner neuen Tätigkeit nicht verlieren. „Ich werde mich weiterhin in meiner Ortsstelle engagieren und bei Einsätzen dabei sein. Das muss auch mit meiner neuen Arbeit vereinbar sein“, betont der Niederösterreicher. Zum Glück habe er eine wunderbare Frau, die ihn, wie auch seine beiden Kinder, in seinem Engagement unterstützen. In seiner Freizeit ist Martin Gurdet kletternd, mountainbikend oder Ski fahrend in den Bergen anzutreffen. Abseits vom Bergsport hält er sich mit Laufen und Tennis fit. Vor seinem Job bei der Bergrettung war er im größten österreichischen Baukonzern mit internationalen Projekten in der ganzen Welt betraut. □



TIKKA[®] RXP

Konzentrierte Kraft und vielseitige
Einsatzmöglichkeiten.
100% pure Reactive Lighting.



Ein Helm für alle Fälle

Wer am Berg unterwegs ist, braucht die optimale Ausrüstung. Dabei ist auch Vielseitigkeit gefragt. Bevor aber ein Ausrüstungsgegenstand wie der Multifunktionshelm eingesetzt werden kann, muss ein umfangreiches Testverfahren durchlaufen werden.

Text: Christa Hofer, Anne Sicker |

Fotos: Casco, fotolia.com/ARochau



Besonders Skitourengeher
verzichten noch häufig auf
das Tragen eines Helms.

Das Thema Sicherheit und damit auch das Tragen eines Helms ist bereits seit einigen Jahren Thema der Präventionskampagnen der Bergrettung Tirol. Dies spiegelt sich einerseits in der Zusammenstellung der Fördererpakete der Bergrettung Tirol wider, über die auch Nicht-Bergretter vom Know-how der Bergprofis profitieren, andererseits in der Entwicklung eines speziellen Multifunktionshelms für die Bergretterinnen und Bergretter. Dabei setzt die Bergrettung Tirol auch auf Kooperationspartner. Aktuell wird mit der Firma CASCO zusammengearbeitet. Gemeinsam wurde ein Helm entwickelt, der auf die speziellen Bedürfnisse in den Bergen zugeschnitten ist. Wichtig war für die Bergrettung, einen Helm

zu finden, der vielseitig einsetzbar ist. Ziel der Entwicklung war also ein so genannter Multifunktionshelm. Entstanden ist ein Helm, der nicht nur die Bergsportnorm erfüllt, sondern auch als Abfahrtski-, Wassersport- und Fahrradhelm zugelassen ist.

Komplexe Entwicklung

Die Entwicklung eines solchen Helms ist technisch sehr anspruchsvoll, bringt aber in der Praxis entscheidende Vorteile mit sich. Peter Veider erklärt die Mehrfach-Normierung anschaulich: „In der Praxis kommt man oft in die Situation, dass man eigentlich zwei Helme mitnehmen müsste. Wenn ich zum



Links: Helme durchlaufen ein aufwändiges Testverfahren. Multifunktionshelme müssen für alle Teilbereiche die entsprechenden Normen erfüllen.
Rechts: Eine Testanordnung, mit der der Aufprall auf einer Fläche simuliert wird.

Beispiel einen Berg hochgehe, oben einen Grat mit potenziellem Steinschlag überwinde und dann abfahre, bin ich mit einem herkömmlichen Helm schlecht ausgestattet, denn ein Alpinskihelm schützt beispielsweise nicht hinreichend gegen Steinschlag und ein Kletterhelm bietet seitlich kaum Schutz, sodass ein Sturz mit den Ski fatale Folgen haben kann. Mit dem von uns mitentwickelten Multifunktionshelm bin ich aber für viele Gefahrenszenarien gerüstet und habe gleichzeitig ein kleines Packmaß.“

Verschiedene Normen

Tatsächlich ist es eine große Herausforderung, einen Helm zu entwickeln, der verschiedene Normen gleichzeitig erfüllt. So muss er zum Beispiel eine Prüfung bestehen, die Steinschlag simuliert. Dabei darf der Prüfkopf nur einer gewissen Kraft ausgesetzt sein, wenn die etwa 15 cm dicke Eisenstange mit scharfer Spitze auf den Helm kracht. Hier würde ein normaler Alpinskihelm versagen, womöglich sogar bersten und den Prüfkopf stark beschädigen. Das macht klar, warum ein Alpinskihelm keinen

empfehlenswerten Schutz gegen Steinschlag darstellt.

Hingegen würde ein Kletterhelm bei den europaweiten Anforderungen für einen Alpinskihelm seinen Dienst quittieren. Hier wird der Helm mit einem etwa acht Kilo schweren Prüfkopf aus einer Fallhöhe von 375 mm auf einen harten Untergrund fallen gelassen und muss zuverlässig schützen. Für einen herkömmlichen Kletterhelm wäre dieser Test nicht zu bestehen, allein weil er am seitlichen Kopf und im Schläfenbereich überhaupt keinen Schutz bietet. Der Sturz eines Kletterhelm tragenden Skifahrers könnte somit tödlich enden. Wiederum ist ein Skihelm nicht darauf ausgelegt, einen seitlichen Aufprall auf eine Bordsteinkante wirkungsvoll abzufangen, so wie es die Norm für Fahrradhelme fordert.

Es lässt sich also festhalten, dass sich Helme äußerlich zwar durchaus ähnlich sehen können, in ihrem Aufbau jedoch für komplett unterschiedliche Gefahrenszenarien ausgelegt sind. Der von der Bergrettung genutzte Multifunktionshelm ist mit seiner Vierfach-Norm ein speziell leistungsfähiger Helm, der vor sehr multiplen Gefahren wirkungsvoll schützt.

Rechtliche Aspekte

Die Frage, ob beim Freizeitsport ein entsprechender Helm getragen wurde, wird künftig aus rechtlichen und versicherungstechnischen Gründen vermutlich noch häufiger in den Mittelpunkt rücken. Bereits jetzt gibt es richterliche Entscheidungen, die Einfluss auf die Schadenersatzleistung von Versicherungen haben. So entschied etwa im Vorjahr das Oberlandesgericht in München, dass das Opfer eines nicht selbst verschuldeten Unfalls einen Teil des Schadens tragen muss, da es keinen Skihelm getragen hat. Nicht zuletzt deshalb sind auch die Bergretterinnen und Bergretter angehalten, den richtigen Helm zu tragen, wenn sie unterwegs sind. Ein Aspekt, der bereits in der Ausbildung der künftigen Bergrettungsmitglieder berücksichtigt wird. □



Die Bergrettung setzt auf den gemeinsam mit CASCO entwickelten Multifunktionshelm.

i SKITOURENGEHER UND SICHERHEIT

Während auf den Pisten immer mehr Skifahrer mit Helm unterwegs sind, ist er abseits des gesicherten Skiraums nur selten zu sehen. Dabei lauern im freien Gelände sehr wohl Gefahren, die das Tragen des entsprechenden Helms ratsam erscheinen lassen. Wer sich außerhalb des gesicherten Skiraums bewegt, sollte also entsprechend vorbereitet sein. Das beginnt mit der richtigen Tourvorbereitung und dem Beherrschen der

entsprechenden Technik. Das Einholen wichtiger Sicherheitsinformationen – etwa zur Lawinensituation – und die richtige Ausrüstung zählen ebenfalls dazu.

Doch wie schaut dies in der Praxis aus? Das Kuratorium für Alpine Sicherheit führt diesen Winter unter Skitourengehern eine Befragung im Großraum Innsbruck durch. Schwerpunkte sind die Themen Lawinenrisiko, Lawinenlagebericht und Ausrüstung. So

soll etwa festgestellt werden, ob die Tourengeher den aktuellen Lawinenlagebericht gelesen haben und das bestehende Lawinenrisiko kennen. Dazu kommen noch Fragen zur Tour, zur Ausbildung bzw. zu den Skitourengrundkenntnissen und zur Ausrüstung. Gefragt wird dabei auch nach dem Helm. Wird einer getragen, wenn ja, welcher (Skihelm, Multifunktionshelm, Bergsteigerhelm) und wenn nein, warum nicht?



Neues Auto dient auch als Einsatzzentrale

Text: Christa Hofer | Foto: Klaus Peter Hohenwarter

Wer effizient helfen will, muss so schnell wie möglich am Einsatzort sein. Dafür braucht es das entsprechende Einsatzgerät. Die Ortsstelle Kötschach-Mauthen freut sich daher über ihr neues Einsatzfahrzeug. Notwendig war der Kauf aufgrund eines Motorschadens am alten Auto geworden. „Wir haben uns dann im Vorjahr für einen neuen VW entschieden. Bei der Auswahl war wichtig, dass wir das Fahrzeug möglichst vielseitig – vom Patienten- bis zum Mannschaftstransport – einsetzen können“, erklärt Ortsstellenleiter Klaus Peter Hohenwarter. Das heißt, das Fahrzeug musste etwas schmaler sein, um auch auf engen Waldwegen einsetzbar zu sein. Allrad war natürlich auch ein Thema. Im Anschluss wurde das Fahrzeug noch an die speziellen Bedürfnisse der Bergrettung angepasst. „Es gibt nun Staumöglichkeiten für unser Einsatzmaterial und es ist möglich, einen Patienten liegend zu transportieren. Da GEOS verstärkt zum Thema wird, musste weiters die Stromversorgung entsprechend angepasst werden. Nur so ist es möglich, einen Laptop im Fahrzeug zu nutzen, das damit zur Einsatzzentrale wird“, erläutert Hohenwarter weiter. Finanziert wurde das Fahrzeug von der Ortsstelle mit Unterstützung durch die Kärntner Landesleitung und die Ortsstellen-Gemeinden. □

Valentin-Gletscherlauf

Der internationale Valentin-Gletscherlauf für Skitourengeher wird am 1. Mai 2015 bereits zum 45. Mal ausgetragen. Organisiert wird der Lauf, an dem bis zu 650 Personen teilnehmen, von der Bergrettung Kötschach-Mauthen. Um 6.00 Uhr beginnt die Auffahrt zur Valentinalm, dann geht es weiter zum Valentintörl, wo der Start erfolgt. Das Besondere: Es gewinnt nicht das schnellste Dreierteam, sondern jenes, dessen gemeinsame Zeit der errechneten Durchschnittszeit aller Teams am nächsten kommt. Weitere Infos gibt es im Internet unter <http://www.bergrettung-koetschach.at/vgl>



edelweiss

Solid.
mountain gear



Ständiges Training, egal ob im Schnee oder im Trümmerfeld, macht die Vierbeiner zu unverzichtbaren Helfern im Einsatz.

Ausbildungstermine der Hundestaffel

Text: Lorenz Geiger | Fotos: Lawinen- und Suchhundestaffel Kärnten

Zahlreiche Kurse gibt es auch heuer wieder für die Mitglieder der Lawinen- und Suchhundestaffel der Kärntner Bergrettung. Im Folgenden die Termine im Überblick:

- Internationales CANIS-Seminar (Seminar I): Rauris, 9. und 10. Mai
- Sommerkurs im Mölltal am Sadnighaus: 29. bis 31. Mai
- Internationaler Leichenkurs am Nassfeld: 24. bis 27. September
- Internationales Alpe-Adria-Treffen in Vršič (Slowenien): 3. Oktober
- Internationales CANIS-Seminar (Seminar II): Rauris, 3. und 4. Oktober
- Internationaler KAT-Hundekurs im Tritolwerk bei Wiener Neustadt: März bis Oktober (4 mal 3 Tage, Termine lt. BH): 27. bis 29. März, 24. bis 26. April, 12. bis 14. Juni und 16. bis 18. Oktober. ☐

IHR **ROCK SNAKE** rescue gear -PARTNER IN ÖSTERREICH!



5671 Bruck/Glstr. | Austria | Glocknerstraße 58b
Tel. +43 (0)6545 20030 | office@rescue3team.at

www.rescue3team.at

Kompetenz & Qualität in der Notfallmedizin

Dramatische Suche nach Ares

Nach drei Tagen auf einer kleinen Felsplatte und Temperaturen bis zu minus 17 Grad Celsius konnte der Jagdhund unverletzt geborgen werden.

Text: Thomas Lautmann | Foto: Sepp Egarter

Am Stefanitag, der bei uns in Kärnten als traditioneller Jagdtag gilt, war ich mit meinem fünfjährigen Bayerischen Gebirgsschweißhund auf der Jagd in den Karawanken. Auf der Suche nach einer Gams riss sich Ares los und nahm die Fährte auf. Ich ging durch steiles, felsiges Jagdgelände nach und brach an der Reviergrenze die Nachsuche vorläufig ab. Am Rückweg stürzte ich etwa 30 Meter ab, konnte jedoch selbst wieder zum Geländewagen gehen und ins Tal fahren.

Keine Spur von Ares

Allein, Ares blieb verschwunden. Ich verständigte Jagdfreunde und Jagdnachbarn mit der Bitte um Mithilfe. Mein Jagdwagen wurde von meinem Sohn noch am Abend im Revier mit offener Heckklappe abgestellt, und zwar genau an der Stelle, wo ich mit Ares den Wagen verlassen hatte. Die Hoffnung, dass Ares in der Nacht zurückkehren würde, war groß. Am Abend kamen Anrufe aus Maria Elend, dass man Hundegebell aus der Nordwand des Kapellenberges vernommen habe. Die erste Nacht mit Minustemperaturen folgte. Verzweiflung und Frustration waren die Folge.

Am Morgen des 27. Dezember fuhr ich mit Jagdkollegen zum Geländewagen. Doch Ares war nicht da. Auch der zweite Tag der Suche, bei der sich die gesamte Familie und Jagdkollegen beteiligten, brachte keinen Erfolg. Mein Sohn organisierte zum ersten Mal die Bergrettung Villach, welche sofort vor Ort war und sich in die Nordabbrüche des Berges abseilte. Ebenfalls ohne Erfolg. Die zweite Nacht folgte mit einem markanten Temperatursturz und Schneefall. Wir waren unsagbar verzweifelt und die Gedanken über den Hund in der Wand nahmen kein Ende.

Am dritten Tag suchten wir wieder den ganzen Tag bei widrigen Wetterbedingungen. Auch drei Bergretter der Bergrettung Villach waren wieder in den Wänden unterwegs. In der Nacht hatte es am Berg ca. 30 bis 40 cm geschneit. Ein Jagdfreund verwirklichte die Idee vom Vorabend, eine professionelle Drohne einzusetzen. Trotz Schneefalls und relativ starken Windes kam die Drohne zum

Einsatz und lieferte sehr gute Bilder. Nach genauer Auswertung der Fotos konnte eine ungefähre Lokalisierung des Hundes erfolgen. Schlussendlich sollten diese Informationen zusammen mit GPS-Daten den Bergrettern am nächsten Tag den entscheidenden Hinweis liefern.

Bittere Kälte

Am Morgen des 29. Dezember ließ mich ein Blick auf das Thermometer erschauern, minus 17 °C. Die Hoffnung schwand zusehends. Mein Sohn war mit den Bergrettern der Sektion Villach unterwegs und er schilderte mir die dramatischen Ereignisse am Berg. Nachdem man auf der Nordseite des Berges mit Pickel und Steigeisen abgestiegen war, konnte man einen Abseilpunkt einrichten. Ein Bergretter mit einem Hunderettungsgeschirr im Rucksack ließ sich ca. 160 Meter abseilen. Nach 15 Minuten Suche konnte er Ares sichten und zu ihm hinübersteigen. Der Hund befand sich auf einer Felsnase, unter ihm war eine ca. 60 m hohe, senkrechte Wand, über ihm eine 10 m hohe Felsplatte. Sein Standplatz war nicht viel größer als 1 m². Der Bergretter Daniel sicherte Ares und nach 30 Minuten mühsamen Aufstiegs konnte mein Sohn den Jagdhund wieder in die Arme schließen. Alle Beteiligten konnten die Dankbarkeit des Hundes in seinen Augen sehen. Wie er unverletzt an diese Stelle gekommen war, ist allen ein Rätsel.

Den Augenblick, als ich meinen Gefährten wieder in die Arme nehmen konnte, werde ich nie vergessen. Ich möchte hier festhalten, dass das dreimalige Durchsteigen und Absuchen der Nordwände des Kapellenberges bei frisch gefallenem Schnee und eisigen Temperaturen durch die Bergrettung Villach eine tollkühne alpinistische Leistung darstellt. Allen Beteiligten spreche ich meinen tiefsten Dank aus! Ares selbst hat die schwere Zeit am Berg unbeschadet überstanden.

Zur Person: Thomas Lautmann ist Oberförster und Berufsjäger i.R. sowie beeidetes Jagdschutzorgan. 

Unter schwierigsten Bedingungen fand die Suche nach dem Vierbeiner statt.



Heli-Skiing im Kaukasus

So exotisch Heli-Skiing in den Ohren mancher klingen mag: Dieses außergewöhnliche Skierlebnis ist längst nicht mehr nur in Kanada oder Alaska möglich. Angeboten wird es auch in Georgien. In Gudauri-Kazbegi wird dabei, was die Sicherheitsaspekte betrifft, das Know-how steirischer Bergretter genutzt.

Text und Fotos: Rene Guhl, Andreas Staudacher

Dort, wo Europa auf Asien trifft, in Gudauri-Kazbegi, befindet sich seit der Saison 2012/13 eine neue Heli-Skiing-Destination, die von einem österreichischen Flugunternehmen angeboten wird. Für das Sicherheits- und Rettungskonzept zeichnen steirische Bergretter verantwortlich, die zum Teil auch direkt vor Ort im Einsatz sind. Seit einem knappen Jahr haben sie am Konzept gearbeitet, in der heurigen Saison, die im Jänner startete, konnte gleich selbst getestet werden, wie es sich in die Praxis umsetzen lässt. Die Weiten der einsamen Bergwelt des Kaukasus offenbarten dabei ein unvergessliches Erlebnis und bescherten außergewöhnliche Eindrücke. Naturerlebnisse, Nervenkitzel, sportliche Anstrengungen und Glücksmomente sind nur einige der Begriffe, die den Ski-enthusiasten in den Sinn kommen. Oder, wie es ein Teilnehmer



treffend zum Ausdruck brachte: „Wir tauchen durch ein Meer aus Schneekristallen. Wir schaffen es kaum, nach einer Abfahrt Luft zu holen, schon ist der Heli wieder da. Er setzt uns oberhalb einer gigantischen Rinne ab, die mit einem halben Meter flaumigsten Pulverschnee gefüllt ist. Die Oberschenkel glühen – kein Wunder, reihen wir doch schon seit Stunden eine göttliche Abfahrt an die andere. Mehrere Tausend Höhenmeter an einem Tag!“

Absolute Einsamkeit

Fitness ist jedenfalls großgeschrieben. Bis zu einem Dutzend Abfahrten sind am Tag möglich. In vier Gruppen ging es mit zwei Hubschraubern ins Gelände. Das Beeindruckendste für uns Österreicher: neben der Schönheit der Berge, die absolute Einsamkeit.

ohne meine seele

wäre es nur metall

AUSTRIAALPIN
TIROL



Benedikt „Benni“ Purner

www.austrialpin.at



Nur wenn alles passt, geht es mit dem Helikopter in kleinen Gruppen in die Berge.

Zwar gibt es in Gudauri einige Skilifte, aber das war es bereits. Auf uns Skifahrer wartete nur noch völlig unberührte Natur und der Blick von den Gipfeln bis zum Horizont.

Die absolute Ruhe und Einsamkeit hat aber auch eine Kehrseite. Tiflis ist rund 200 Kilometer entfernt und damit auch die medizinische Versorgung. Entsprechend muss das Sicherheits- und Rettungskonzept angepasst und ausgearbeitet sein. Die Informationen zur Wetterlage kommen von verschiedenen

Experten übers Internet. Die Überprüfung der Schneesituation vor Ort ist das Um und Auf und tägliche Pflicht. Nur wenn alles passt, wird gestartet. In kleinen Gruppen geht es dann mit dem Helikopter in die Berge. Nachdem der Pilot die Skisportler im unberührten Gelände abgesetzt hat, geht es in Begleitung eines erfahrenen Bergführers (Heli-Guides) ab durch den Tiefschnee, soweit das Auge reicht. Wer sich ausschließlich Pulverschnee erwartet, muss aber umdenken. In den Gipfelbereichen, wo der

i INFORMATION

DAS GEBIRGE Der Kaukasus zieht sich vom Schwarzen Meer bis zum Kaspischen Meer. Das Gebirge – der „Große Kaukasus“ – ist über 1100 Kilometer lang, mit Bergen bis zu einer Höhe von 5642 Metern. Im Vergleich zu den Alpen liegt der Kaukasus südlicher, jedoch die Höhe und die klimatischen Einflüsse sorgen für reichlich Schnee und kältere Temperaturen im Hochwinter.

Georgien selbst überrascht seine Besucher mit seiner Vielfalt, der Gastfreundschaft und der Magie seiner Landschaft. Und es ist bequem mit Direktflügen aus verschiedensten Städten Europas (ca. vier Stunden) zu erreichen. Die Heli-Base selbst liegt auf 1900 Meter Seehöhe, in ihrem Umfeld findet sich eine Vielzahl an Tiefschneeabfahrten. Egal ob Pulverschnee oder Firn – in einem Gebiet,

das rund 1200 Quadratkilometer Fläche umfasst, findet jeder seine Lieblingsabfahrt.

HELI-SKIING Die Idee dazu hatten die Österreicher Hans Gmoser und Fred Wiegele. In Kanada entwickelten sie bereits in den 1960er-Jahren diese Art des Skifahrens. Dort gibt es auch heute noch die meisten Anbieter.



Sicherheit wird großgeschrieben.



Rene, Wolfgang, Christoph und Andreas.

Wind zum Teil heftig bläst, kann Harsch die Abfahrten dominieren und in den Südhängen gibt es auch schon im Jänner mitunter Firn.

Sicherheit ist oberstes Gebot

In puncto Flugsicherheit und Fluggerät gilt in Gudauri-Kazbegi europäische Qualität als Standard. Der im Hochgebirge extrem leistungsstarke Helikopter „Ecureuil AS 350 B3“ bietet neben dem Piloten noch weiteren fünf Personen Platz und wird von alpinerfahrenen österreichischen Piloten geflogen. Jeder Teilnehmer bekommt zu Beginn eine fundierte Einschulung in die Grundzüge des Heli-Skiing und in die alpine Sicherheit. Dies beinhaltet das richtige Verhalten im Bereich des Helikopters, die Suche nach Lawinenverschütteten etc. Weiters erhält jeder für die Dauer des Aufenthaltes eine moderne Sicherheitsausrüstung, einschließlich Lawinen-Airbag und Tiefschneeski der neuesten Generation. Nur wenn alles passt und jeder weiß, was zu tun ist, kann es losgehen. Dann steht dem Tiefschneevergnügen nichts mehr im Wege.

Zu den Personen: Rene Guhl, der Pilot Wolfgang Jäger, Christoph Krahbichler und Andreas Staudacher waren im Jänner im Kaukasus und testeten die Region und das von ihnen miterstellte Sicherheitskonzept. □



PIEPS JETFORCE

DIE REVOLUTION DER AIRBAG-TECHNOLOGIE

- ✓ EINFACHSTE BEDIENUNG.
- ✓ MEHRFACHAUSLÖSUNGEN.
- ✓ KEINE ZUSATZKOSTEN.

Der PIEPS JETFORCE ist die erste elektronische Lawinenairbag-Technologie mit Düsengebläse, die rein die Umgebungsluft zum Aufblasen benutzt.



Die Zukunft in sichereren Händen – mit der BKS Familienabsicherung.



Wachsen Sie mit uns.

Die Familie wachsen zu sehen gehört zu den schönsten Dingen im Leben. Nicht immer verläuft alles nach Plan. Für diesen Fall gibt es die BKS Familienabsicherung.

BKS Bank

BKS Familienabsicherung